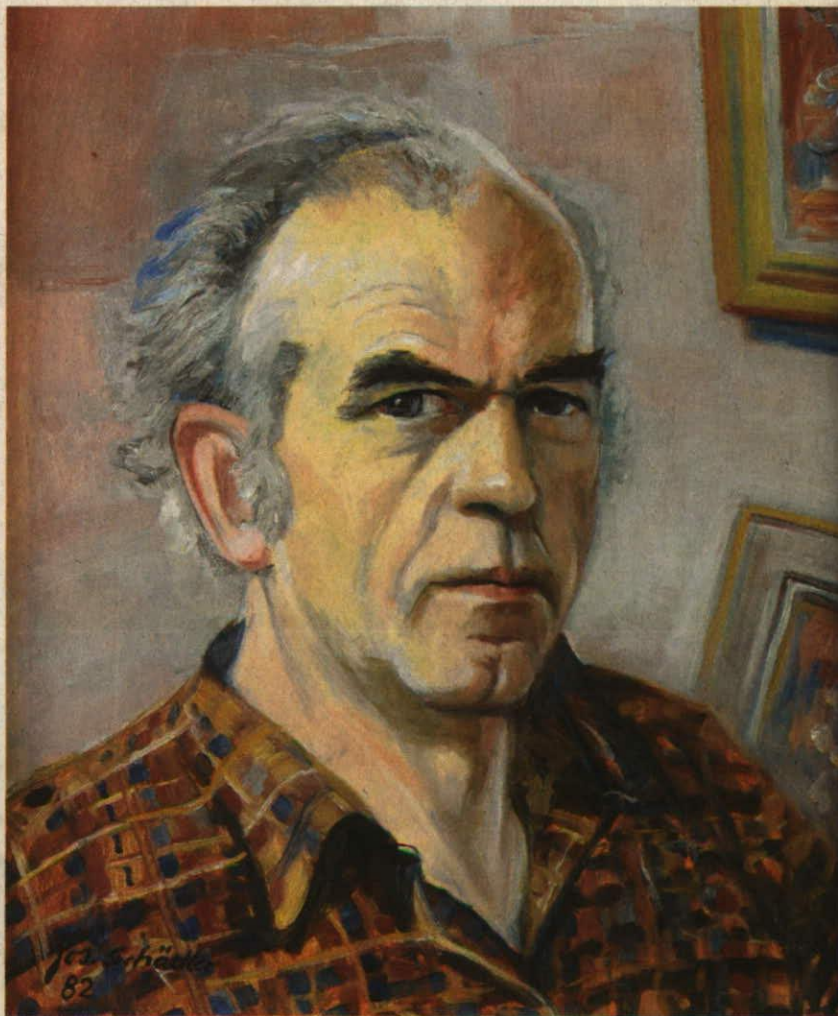


# Ein Wanderer zwischen Genres: Zum Gedenken an Josef Schädler



Zu seinem 80. Geburtstag erhielt Josef Schädler (2. von links) die Ehrenmitgliedschaft des Berufsverbands Bildender Künstler/-innen Liechtensteins. (Foto: Piechocki)



Selbstbildnis Josef Schädlers von 1982. Im Mai 2010 widmete der Triesner Verlag «editio» dem Maler eine umfassende Publikation. (Foto: ZVG)

**Zeitlebens vielfältig** Am Sonntagabend, den 13. Mai, ist der Triesner Künstler Josef Schädler im Alter von 82 Jahren in Triesenberg gestorben. Bekannt wurde er als Maler der heimischen Bergwelt.

VON JOHANNES MATTIVI

«Als «Spinner» galt er, dieser in Triesen aufgewachsene Berger, der sich schon im zarten Jugendalter für die Kunst interessiert hat», schreibt die Kunsthistorikerin und Galeristin Eva-Maria Bechter in einem Buch über den Maler Josef Schädler, das anlässlich einer grossen Retrospektive des Künstlers im Gasometer im Mai 2010 erschienen ist. «Einzig sein Lehrer Josef Büchel hat ihn unterstützt und ihn im damals möglichen Umfang gefördert.» Da war Josef Schädler 14 Jahre alt. Auch der damalige Schulkommissär Pfarrer Anton Frommelt wurde auf das malerische Talent des Burschen aufmerksam. Über ein Bild sagte er, dass man es abgesehen vom etwas schmutzigen Rand schon als kleines Kunstwerk betrachten könne.

## Lehr- und Wanderjahre

Geboren wurde Josef Schädler am 11. April 1930 in Triesen. Sein Vater Emil Schädler stammte aus Triesenberg, seine Mutter Magdalena, geb. Feger, aus Triesen. Von 1937 bis 1945 besuchte Schädler die Primarschule in Triesen, wo sich bald sein Talent für die Malerei zeigte. Nach der Primarschule arbeitete Schädler zunächst in der Baumwollweberei in Triesen. Bis 1948 erlernte er in Vaduz den handwerklichen Beruf des Malers und machte erste Versuche in der Landschaftsmalerei. Sein erstes gespachteltes Ölbild zeigt Schloss Vaduz und stellt den Versuch dar, die Technik Anton Frommelt nachzuahmen. Es folgten Ge-

sellennjahre in Basel. Er besuchte Kunstausstellungen und belegte Kurse an der Kunstgewerbeschule. Zu seinen Lehrern gehörten die Basler Künstler Walter Bodmer und Theo Eble. In Basel entstanden v. a. Porträtzeichnungen mit Kohlestift.

## Der Beginn der Abstraktion

1954 kehrte Schädler nach Triesen zurück und eröffnet ein Malergeschäft. Der Broterwerb und die Gründung einer Familie liessen wenig Raum für das künstlerische Schaffen. Zwischen 1960 und 1962 gab er das Geschäft auf und war als Betriebsmaler bei der Hoval AG angestellt. So konnte er mehr Zeit in die Kunst investieren. Diese war damals inspiriert vom Handwerk und vom abstrakten Expressionisten Jackson Pollock.

Bei seiner Arbeit in der Hoval AG waren dem Maler Josef Schädler die Putzfäden und Schweissabfälle aufgefallen. Er sammelte sie und begann sie in seine Bilder als Strukturelemente zu integrieren. Neben den Fäden setzte Schädler auch die Pressluftdüse ein, um die Bildoberfläche zu verwischen. Die

Farben werden dadurch zusammengestaucht, übereinander geschichtet – es bildet sich ein pastoses Gebilde, das ebenfals ein pastoses Gebilde, an Bekanntes offenbart, wie etwa in der damaligen Arbeit «Das Gesicht». In der Arbeit «Struktur Bewegung» setzt der Künstler über die angesprochenen Industrieabfälle hinaus auch farbige Papierfetzen ein, um die Wirkung der im Titel angesprochenen Bewegung zu erzielen. Eine Technik, die schon die Dadaisten unter Kurt Schwitters eingesetzt haben, wie es im Retrospektiven-Katalog des Künstlers heisst.

## Erste FL-Ausstellung im Jahr 1963

In der Heimat wurde Schädler als Künstler zunächst nicht wahrgenommen. Dies änderte sich, nachdem er 1962 zu einer ersten Ausstellung nach Krefeld eingeladen wor-

den war. Seiner ersten Einzelausstellung 1963 in der Volksschule Vaduz folgten zahlreiche weitere in Liechtenstein sowie Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in der Schweiz, in Deutschland, Österreich und Monaco.

Die wirtschaftliche Existenz seiner Familie sicherte Schädler nach wie vor mit gewerblicher Arbeit. 1966 absolvierte er eine Weiterbildung zum Siebdrucker. Bis 1987 führte er ein Geschäft für Siebdrucke und Beschriftungen, ehe er dieses aus gesundheitlichen Gründen aufgab. Zwischen 1974 und 1988 war Schädler Kursleiter für Malen und Zeichnen in der Erwachsenenbildung.

1968 zeichnete Schädler erstmals für die Gestaltung einer Briefmarke verantwortlich. Insgesamt wurden es 47, darunter die Serie «Berge». Die Aquarelle, die den Marken zugrunde lagen, wurden 1987 als Buch «Unsere Berge» herausgegeben.

## Vom Abstrakten zu den Bergbildern

Die gegenstandslose Malerei lässt Josef Schädler ab 1979 nach zwei Jahrzehnten Beschäftigung damit gänzlich hinter sich, als er in Bern eine Ausstellung besucht und dort in einem Raum zwei bis vier Misthaufen ausgestellt sieht. Im 2010 erschienenen Retrospektiven-Katalog erinnert sich der Künstler: «Diese Misthaufen haben derart gestunken, dass es mir sogleich schlecht geworden ist. Es war ein regelrechter Schock, dies im Museum zu sehen. Denn als kleiner Bub musste ich genügend Ställe bei Bauern ausmisten.» Diese Begegnung hat ihn so beeinflusst, dass er «von da an keine gegenstandslosen Bilder mehr malen wollte». Die Natur wird fortan seine Inspirationsquelle und die Bergbilder entstehen. Das «Betreten» der Natur, der direk-

te Blick auf die Landschaft und das momenthafte Festhalten des Gegebenen zeichnen die Bergbilder von Josef Schädler aus, schreibt die Kunsthistorikerin Eva-Maria Bechter im Retrospektiven-Katalog über den Künstler. «Mit seinen Malutensilien in der Natur sitzend, hat er ab den 1980er-Jahren zahlreiche Berg-

massive der Region festgehalten – in einer typischen Aquarelltechnik: der Beginn einer jeden Arbeit liegt in den hellen Farbtönen, die sich immer mehr zu den

dunkleren Farben hin entwickeln. Vor den Augen des Betrachters entstehen auf diese Weise exquisite illusionistische Landschaften.»

In den letzten Jahren hat Schädler Hunderte Bergbilder gemalt und er wurde auch als erster Ausländer in die Gilde der Schweizer Bergmaler aufgenommen. Daneben hat Josef Schädler auch etliche Triesner Sagen gemalt, darunter «Die Tobelhocker», «Der Untergang von Trisuna» oder «In Gottes und Teufels Namen».

## Von Krankheit gezeichnet

Nach einem Hirnschlag im April 2008 war Josef Schädler lange Zeit im Krankenhaus in St. Gallen. Danach folgte eine lange Rekonvaleszenz in Valens, in der er wieder zu zeichnen begann. Porträts von Patienten, Pflegern und Ärzten sowie ein Aquarell vom Ga-

landa entstanden. In den letzten Jahren malte Schädler unzählige neue Bilder, sowohl Zeichnungen und Pastelle auf Papier als auch wieder Acrylbilder auf Leinwand. Im Mai 2010 wurde Josef Schädler im Gasometer eine grosse Retrospektive gewidmet, dazu erschien im Triesner Verlag «editio» eine umfangreiche Publikation. Im selben Jahr wurde Schädler Ehrenmitglied im Berufsverband Bildender Künstler.

**«Wer Berge malen will,  
der muss sie lieben.  
Er muss sie ergehen  
und erspüren.»**

JOSEF SCHÄDLER  
MALER

**«Es ist ein Wunder, dass  
er überhaupt noch  
zeichnen kann.»**

JÜRGE KESSELING  
BEHANDELNDER ARZT, KLINIK VALENS